

Predigt am Ewigkeitssonntag, 21. November 2021

in der Rostocker Ufergemeinde (Schmarl und Groß Klein)

über 5. Mose 34, 1-8

(Pastor Jörg Utpatel)



Liebe Gemeinde!

Wie kommt es, dass wir heute den Altar nicht in Schwarz gehüllt haben wie am Karfreitag?
Wie kommt es, dass der Ewigkeitssonntag die liturgische Farbe Weiß hat? Hier vorn am Altar und auch meine Stola?

Es ist doch heute noch einmal ein Tag der Trauer und der Traurigkeit. Wir denken an unsere Verstorbenen. Wir gehen an ihre Gräber. Oder wir denken dorthin. In diesen dunklen Novembertagen. Wie passt da das helle Weiß des Osterfestes hinein?

Auf den ersten Blick passt das alles wirklich nicht zusammen. Auch unser Predigtwort aus dem Alten Testament spricht scheinbar eine ganz andere Sprache.

Mose stirbt.

Gott begräbt ihn. Und niemand kennt sein Grab. 30 Tage wird um ihn getrauert. Eine Zeit des Weinens und des Klagens.

Ja, Weinen und Klagen, Tränen und Trauer: Das hat seine Zeit.

Traurig wäre es, wenn wir nicht trauerten um unsere Lieben. Wenn wir keine Kerzen für sie anzündeten. Kein Erinnerungsbild aufstellen. Nicht zu den Gräbern gehen. Wenigstens in Gedanken.

Trauer ist lebensnotwendig.

Und zwar im wortwörtlichen Sinn: Lebensnot-wendig. Trauer wendet unsere Lebens-Not wieder zum hin Leben. Denn wir leben ja noch. Wir dürfen und sollen und möchten noch leben.

Ein Sonntag wie der heutige will dabei helfen. Er will dem Tod trotzen.

Darum wird heute nichts in Schwarz eingehüllt. Darum werden wir heute nicht tiefer ins Dunkle gezogen. Sondern im Gegenteil: Dieser Tag will uns zurück in das Licht des Lebens ziehen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Noch einmal: Wie aber kommen wir eigentlich dazu? Wie kommen wir dazu, im Dunkel einfach ein Licht anzuzünden? Hier vorn eine Kerze brennen zu lassen für die Verstorbenen.

In biblischer Sprache können wir antworten:

„Weil wir das verheißene Land gesehen haben!“

Wir sind mit Mose auf den Berg Nebo gestiegen.

Bis dorthin hatte er sein Volk geführt. Zurück in die erste Heimat der Israeliten. Da sind sie hergekommen. Und dorthin kehren sie nun zurück. Und Mose hat einen wunderbaren Ausblick:

**Er stieg aus den Steppen Moabs auf den Berg Nebo,
den Gipfel des Gebirges Pisga, gegenüber Jericho.
Und der Gott zeigte ihm das ganze Land:
Gilead bis nach Dan und das ganze Naftali
und das Land Ephraim und Manasse
und das ganze Land Juda
bis an das Meer im Westen und das Südland
und die Gegend am Jordan,
die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar.**

Das von Gott versprochene Land.

Egal, was jetzt noch geschieht: Mose hat es gesehen. Es ist kein Träumeland. Keine Falschmeldung. Keine Augenwischerei.

Genauso hat es Martin Luther King in den 1960er Jahren empfunden. 13 Jahre hatte er in den USA für die Bürgerrechte der Schwarzen gekämpft und gepredigt. Und es hat sich gelohnt.

Zwar waren noch nicht alle Forderungen in Erfüllung gegangen.

Dass ein Farbiger einmal US-Präsident werden würde – das war noch ein Traum. Aber den hat Martin Luther King zu träumen gewagt. Und er hat mit Gottvertrauen hinein in dieses weite Land geschaut.

Noch am Abend vor seiner Ermordung durch einen Weißen sagte er in einer Predigt:

„Egal, was die Weißen noch gegen mich unternehmen werden:

Ich fürchte mich nicht, denn ich bin auf dem Berg gewesen
und ich habe das verheißene Land gesehen!“

Und so, liebe Gemeinde,

können auch wir predigen und von Leben und Tod sprechen.

Wir gehen in den alten Geschichten mit Mose auf den Berg. Und wir gehen mit den Gotteszeugen unserer Zeit auf den Berg. Und da schauen wir hinein in das weite Land.

Gott legt es uns zu Füßen – in seinem Raum und in seiner Zeit.

Von Gott her sind wir gekommen.

Und zu ihm kehren wir zurück. In unsere erste Heimat. Unsere Verstorbenen sind schon unterwegs dorthin. Und wir werden ihnen irgendwann folgen.

Wir müssen das nicht fürchten: Denn wir sind mit Mose, mit Martin Luther King und anderen schon auf dem Berg gewesen. Und wir haben dieses Land gesehen. Unser Heimatland, ein Land, darin Milch und Honig fließen“, wie die Bibel sagt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Natürlich ist das ein Weg. Wir müssen uns selbst dahin bewegen. Uns aufmachen. Auch Mose stieg aus den Steppen Moabs auf den Berg Nebo. Der Weg muss gegangen werden. Von Karfreitag zum Ostermorgen.

Der weiße österliche Behang am Altar ist ein Symbol dafür. Auch der von uns entzündete helle Schein der Kerzen. Wir sind aufgestanden und nach vorn gegangen. Wir haben uns auf diesen Weg gemacht. Manche sagen vielleicht: „So würde ich das auch gern sehen. Aber ich bin noch nicht auf dem Berg gewesen. Ich sehe kein verheißenes Land. Was soll ich da eine Kerze anzünden?!“

Und so hätte Mose es auch machen können: Nicht auf den Berg steigen. Unten in den Steppen Moabs wäre ihm der Blick jenseits der Berge dann jedoch versagt geblieben.

Und er hätte sagen müssen:

„Ich kann das verheißene Land nicht sehen!

Ich habe mein Volk umsonst geführt.

Es war alles nur ein Wunschtraum.

Wir kommen da nie an – in unserem Heimatland.“

Und Martin Luther King hätte sagen und trauern können:

„Ich habe umsonst gekämpft und gepredigt.

Es ist noch längst nicht vollbracht. Wir schaffen das nie!“

Aber auch er ist auf den Berg gestiegen. Und auch sein verheißenes Land war kein Traumland.

Beide haben wohl gewusst: Hier auf Erden wird sich nicht alles vollenden. Hier werden nicht nur Milch und Honig fließen.

Doch sie fürchteten nicht mehr um dieses Leben hier. Und sie fürchteten sich nicht vor dem Leben dort. Auch davon erzählt uns auch die uralte Geschichte von Mose und seinem Volk.

Ja, es wurde getrauert. 30 Tage lang haben die Israeliten geklagt und geweint. Aber um Mose mussten sie sich nicht mehr sorgen. Sie wussten ihn auf seinem Weg in das Gelobte Land. Getrauert hat sein Volk vor allem für sich selbst.

So wie es für uns wichtig ist, zu trauern. Nicht aber, damit die Verstorbenen ihren Weg finden. Darum müssen wir uns nicht mehr sorgen. Sie gehen uns voraus mit Gottes Hilfe und hin zu ihm.

Um uns müssen wir uns sorgen. Damit wir weiterziehen können. So wie auch das Volk Israel dann ohne Mose weitergezogen ist. Aber mit Gott.

Der heutige Tag ist Seelsorge an uns selbst. Und wir haben das unglaubliche Glück: Wir können hier manches abgeben und ablegen. In Stille und im Gebet. Im Licht der Kerzen.

Darum finden wir in der Bibel auch die Ermutigung:

**„All eure Sorge werft auf Gott.
Er sorgt für euch!“**

So lasst es uns halten. Lasst uns mit Gottvertrauen weiterziehen. Wir sind unterwegs in seinem Land.

Wir wollen nicht vergessen:

Wir waren mit Mose auf dem Berg und haben das verheißene Land, unsere Heimat, gesehen.

Amen.